

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 51 (1976)
Heft: 10

Artikel: Vor 50 Jahren umstritten : das Badezimmer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-104638>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Empfehlenswert ist in vielen Fällen der Einbau einer Mischbatterie mit Thermostat, deren Feineinstellung stets die gewünschte Temperatur gewährleistet.

Das beschwerliche Ein- und Aussteigen aus der Badewanne kann bereits mit der Montage einer Haltestange erleichtert werden. Immer mehr ältere Leute und Behinderte würden das Duschen einem Wannenbad vorziehen, könnten sie dabei sitzen. Mit einem festen Sitz in der Badewanne kann dieser Wunsch erfüllt werden. Der Sitz muss jedoch mit der Wanne verbunden sein und einen Haltegriff aufweisen. Oft scheitert das Duschen auch nur daran, dass die Aufhängevorrichtung der Brause ungünstig plaziert ist. Für den Fachmann ist es eine geringe Arbeit, sie so anzubringen, dass sich die Brause ohne Rutschgefahr für

den Badenden leicht aus- und wieder einhängen lässt.

Vielfach fühlen sich alte Leute und Behinderte gehemmt, wegen solcher «Kleinigkeiten» den Sanitärinstallateur kommen zu lassen. Sie glauben, er sei nur an grossen Aufträgen interessiert. Gewiss musste er in den letzten Jahren mit Termschwierigkeiten kämpfen und dadurch manchen Auftrag ablehnen. Doch heute hat er endlich wieder vermehrt Zeit, sich auch um kleine individuelle Wünsche zu kümmern.

Auch wird vielfach die Meinung vertreten, in einer Mietwohnung lohne es sich nicht, Veränderungen vorzunehmen, oder man macht sich ernsthaft über die dabei entstehenden Kosten Gedanken.

Es stimmt, dass Anpassungen dieser

Art zu Lasten des Mieters gehen, doch gibt es nicht wenige verständnisvolle Bau- und Wohngenossenschaften, aber auch andere Hausbesitzer, die manche dieser Veränderungen in entsprechenden Fällen als gerechtfertigt betrachten und die Kosten teilweise oder sogar ganz übernehmen, wenn man mit ihnen darüber spricht. Im übrigen machen sich Einrichtungen dieser Art meist schon nach kurzer Zeit allein durch die Erleichterung, die sie bringen, bezahlt. Je nach den finanziellen Verhältnissen kann unter Umständen seitens der Invalidenversicherung oder einer Hilfsorganisation mit einem Zustupf gerechnet werden. Das Benachrichtigen des Hausbesitzers ist aber bei jeder baulichen Veränderung, egal wer die Kosten übernimmt, unerlässlich.

Vor 50 Jahren umstritten: Das Badezimmer

«Ist das Badezimmer ein Luxus?» Diese Frage wurde vor ziemlich genau 50 Jahren von einem Einsender in unserer Zeitschrift zur Diskussion gestellt und in folgender Weise gleich beantwortet:

«Diese Frage hat mich seit Jahren beschäftigt, um so mehr als man von vielen um den gemeinnützigen Wohnungsbau Beflissenen als ausgemachter, rückständiger Schmutzfink angesehen wird, wenn man die Notwendigkeit von Badezimmern bestreitet.

Ich war ursprünglich durchaus der Ansicht, dass in jede Wohnung und jedes Kleinhaus ein Badezimmer gehöre. Dann machte ich die mir zunächst sehr befremdliche Beobachtung, dass das Badezimmer und die Badewanne sozusagen regelmässig zu ganz andern Zwecken gebraucht wurden als dem bestimmungsgemässen. Das Badezimmer wurde für alles mögliche verwendet. Es war von einer Stätte der Körperpflege zu einer Gerümpelkammer schlimmster Art degradiert worden. Vor allem wurde an zahllosen Orten einfach die schmutzige Wäsche von einer Waschzeit zur andern offen im Badkasten aufgespeichert. Daneben war das Badezimmer Aufbewahrungsraum für Besen, Bürsten etc. An vielen Orten wurden, um die täglichen Gänge in den Keller zu ersparen, Kohlen und Holzvorräte für eine Woche oder für einen Monat im Badezimmer aufgeschichtet. Ich sah oft Badekasten halb mit Briketts gefüllt.

Hat es nun unter solchen Verhältnissen einen Sinn, durch die kostspieligen Badezimmeranlagen den Wohnungs- und Kleinhausbau zu verteuern? Ich glaube kaum, wenn die meisten Bewohner trotz Vorhandenseins des Badezimmers dieses doch vorwiegend zu andern Zwecken benützen.

Es scheint mir viel zweckmässiger zu sein, in jeder Wohnung und jedem Haus ausserhalb der Küche eine Waschgelegenheit mit genügend grossem Waschbecken und laufendem Wasser einzurichten. Die Wahl des Standortes überlasse ich den Fachleuten und schliesse nur den Abort aus.»

Die obigen Ausführungen des an der Badekultur Zweifelnden riefen dann eine Reihe vehementer Verteidiger des Badezimmers auf den Plan. Deren Argumente klingen auch heute noch durchaus zeitgemäss – ein Beweis für die Fortschrittlichkeit ihrer Überzeugung:

«Der moderne Mensch ist sauberer geworden: das Gefühl für körperliche Sauberkeit ist allgemein viel mehr verbreitet, als noch vor kurzem, und dieses gesunde Gefühl verlangt je länger desto mehr die Möglichkeit, dass ihm Genüge geleistet werden kann. Regelmässiges Baden ist ein kulturelles Bedürfnis geworden, und warum sollten gerade die Kreise, die in den Genossenschaftswohnungen leben, dieses nur zu begrüssende Bedürfnis nicht befriedigen dürfen?»

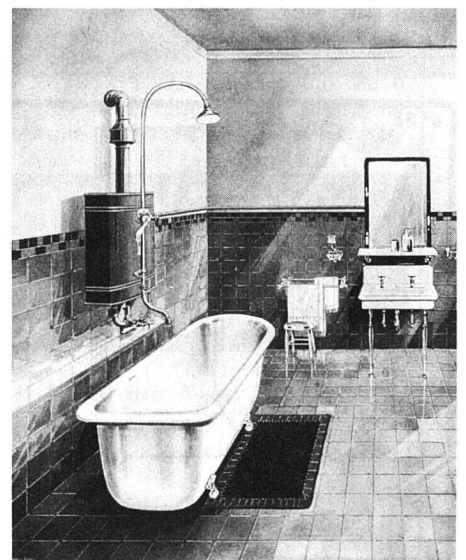
«Wie will eine Mutter ihre Kinder sauber halten, wenn sie sie nicht regelmässig, lieber zweimal in der Woche statt nur einmal, in ein warmes Bad stecken kann. Es wird niemand behaupten wol-

len, dass eine solche Kinderpflege sich in einer öffentlichen Badanstalt durchführen lässt.»

«Die Möglichkeit, in der eigenen Wohnung baden zu können, wird von den Bewohnern unserer Genossenschaft aufs höchste geschätzt; sie erklären, dass sie eine Wohnung ohne Bad nie mehr beziehen könnten. Die Wohltat einer gründlichen Körperreinigung wird von den Angehörigen des Handwerker- und Arbeiterstandes, welche von Berufswegen einer oft starken Verunreinigung der Kleider und des Körpers ausgesetzt sind, besonders wohltätig empfunden.»

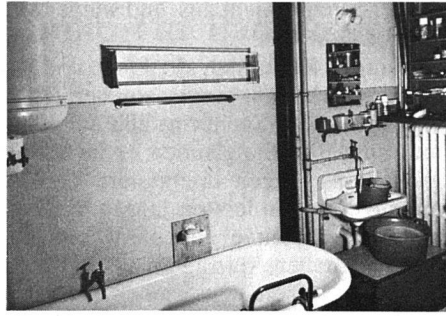
«Es ist zu betonen, dass die Bademöglichkeit durch die Einrichtung eines eige-

Luxusbad vor 50 Jahren



nen Baderaumes geschaffen werden muss, wenn sie wirksam und voll ausgenutzt werden soll. Man trifft da und dort, isoliert in der Wohnung aufgestellte Badekästen, z. B. in der Küche oder in der Waschküche. An diesen Orten ist eine jederzeitige, sozusagen ungenierte Benutzung des Bades ausgeschlossen; es muss eben durch die Anordnung eines eigenen Baderaumes die Gewähr dafür bestehen, dass dem oft momentan auftretenden Bedürfnis nach einem Reinigungsbad Genüge geleistet werden kann.

Also nicht Abbau der Bademöglichkeit in der Wohnung sei das Lösungswort; im Gegenteil, die Lösung muss lauten: keine Wohnung ohne Badezimmer.»



Badezimmer in genossenschaftlichem Reiheneinfamilienhaus, gebaut um 1938



Badezimmer wie oben, renoviert 1973

Duschvergnügen

Badewanne oder Dusche? Das ist für den Bauherrn oft eine schwierige Frage. Aber auch zwischen einzelnen Familienmitgliedern gehen hier die Ansichten auseinander. Die ideale, aber aufwendig-

ste Lösung ist natürlich die Einrichtung sowohl eines Wannenbades wie auch einer Duschkabine. Dies scheitert meist aus Kosten- und Platzgründen. Hier bietet sich als gute Zwischenlösung die Badewannenabtrennung, die Gleittrennwand an. Sie ist im Gegensatz zum Duschvorhang absolut dicht, kann bau-

seits oder nachträglich vom Mieter eingebaut und allenfalls beim Wohnungswechsel wieder abmontiert werden.

(Photo: Duscholux)

Gleittrennwände sind sowohl für bestehende Wannen wie auch für eigentliche Duschen geeignet. (Photo Duscholux)

